

Die Universität Rinteln.

(Auszug)

Hier sei der Universität Rinteln gedacht, die räumlich unserem Minden-Ravensberg näherstand. Die Bedeutung der Universität Rinteln war nie groß. Die Höchstzahl ihrer Studenten betrug im 17. Jahrhundert einmal etwa 150. Später hat sich diese Zahl wohl nie wieder erreicht. Sie siechte dahin, bis sie 1810 aufgehoben wurde. Der bekannteste rintelnsche Student mag der Kirchenlieder-Dichter Johann Rist aus Holstein sein. *(Er erzählt aus seinem dortigen Studentenleben, dass der Wirt, vor der Schenke stehend, den Studenten zugerufen habe: Venite, Burs, bonus Mindensis et novem oculi)* Die Hochschule verdankte ihren Namen Ernestinum ihrem Gründer, dem Grafen Ernst von Schauenburg. Er verlegte das Gymnasium academicum von Stadthagen 1621 nach Rinteln, stattete es mit den Einkünften aus dem ehemaligen Nonnenkloster aus, und erlangte dafür die akademischen Privilegien. Die Anfänge der Universität waren sehr schwierig. Schon der Einfall des Herzogs Christian von Braunschweig 1623 löste sie fast auf. Das Restitutionsedikt von 1629 überwies die Einkünfte aus dem Nonnenkloster an Benediktiner, die sich 1630 zu Herren der Universität machten, sie in ihrem Sinne reformierend. Doch mussten sie infolge der Siege Gustav Adolfs wieder weichen. Aber in der Zeit der Herrschaft, nämlich 1631 ist hier in Rinteln die *Cautio criminalis*, ein Buch des Jesuiten Grafen von Spee, gedruckt worden.

Zwei Männer, die von Rinteln aus auf unser Land einwirkten, sind zu nennen. **Joshua Stegmann** – in Sulzfeld bei Meinigen 1588 geboren – war schon in Stadthagen Lehrer der Anstalt, und siedelte mit ihr nach Rinteln über. Ihm war diese Hochschule keineswegs, wie man sie wohl nannte, ein *Paradisus Ernestinus*, sondern eine Schule des Leidens. Er bewies sich als tapferer Mann in der Zeit der Verfolgungen, als die Benediktiner Herren in Rinteln waren, aber starb aus Gram über erlittene Misshandlungen schon 1632.

Er war ein innig frommer Mann, der in seinem Wandel sein Christentum bewies. Er dringt in der Weise des späteren Pietismus auf ein „tätiges Christentum“ und hatte eine sonderliche Gebetsgabe. In Predigten und erbaulichen Schriften strafte er die Sünden der Zeit. „**Wir sind ärger als die Heiden,**“ sagte er, „**jene entschuldigt des Gesetzes Unwissenheit, uns klagt unsere Kenntnis des Gesetzes an. Jene lieben das Böse anstatt das Gute, weil sie nicht wissen, was gut ist. Wir aber wissen es wohl und dennoch wollen wir es nicht tun. Darum sind wir ärger als die Barbaren, schlimmer als die Heiden und halsstarriger als die Juden.**“

Stegmann musste die Schriften Philipp Nicolais gekannt haben. Er entlehnt von ihm den Anfang des Liedes: So wünsche ich nun eine gute Nacht. Er gebrauchte auch sonst Nicolais Lieblingsausdrücke wie „Mundboten“ für Apostel. An Nicolai erinnert sein Gebet: „**Herr Jesu, du Doktor mit der gelehrten Zunge, siehe an unsere Not und hilf uns. Die Kirche stehet wüste und weinet bitterlich. Die Mundboten des Heils gehen traurig**“ usw. Diesem Gebet ist sein bekanntestes Lied: „**Ach bleib mit deiner Gnade**“, das 1629 veröffentlicht wurde, angehängt. Mehrerer seiner Lieder gingen in das Ravensbergische (1692; 1715), das Herforder und anderer Gesangsbücher über. Eins dieser Lieder heißt: „**Frühlingslust über Hohelied 2, 11 und 12**“:

1. Sei wohlgemut, lass Trauern sein,
auf Regen folgt Sonnenschein.
Es gibt doch endlich noch das Glück,
nach Toben einen guten Blick.
2. Wenn hat der rauhe Winter sich
an uns erzeiget zorniglich,
bald wieder die Sonne höher steigt
und alles fröhlich sich erzeigt.
3. Favonius (Föhn), der zarte Wind
auf hartem Frost sich wiederfind.
Das Eis muss alsdann zergehe,
und kann der Schnee ganz nicht bestehen.
4. Die Vöglein, so sich in den Bäumen
verkrochen hatten insgeheim,
sich wieder in die Lüfte schwingen
und ihrem Schöpfer ein Liedlein singen.

5. So stell du auch dein Trauern ein,
mein Herz, und lass dein Zagen sein.
Vertraue Gott und gläube fest,
dass er die Seinen nicht verlässt.

Das ist anspruchslose Poesie, aber gerade sie bezeichnet den demütig frommen Sinn des Dichters. Und so ist er ein Segen unseres Landes geworden. Und Stegmann wiederum hat sich an dem größten Westfalen genährt (Philipp Nicolai).

Neben Stegmann, der an dem Wiederaufbau des geistlichen Jerusalem mit der Kelle arbeitete, tritt ein anderer, der das Schwert trägt zur Abwehr der Feinde: **Johann Gisenius**. Geboren 1577 in Dissen im Osnabrückschen, besuchte er das Gymnasium zu Lemgo und erhielt sich durch Teilnahme am sogenannten Kurrente-Singen notdürftig. Er studierte dann zu Wittenberg, wo er von 1605 an als Magister philologie (*Lehrer*) selbst las. Im Jahre 1610 kam er als Rektor der Schule wieder nach Lemgo. Das war die schwere Zeit, als Graf Simon VI. den Glauben seines Ländchens vergewaltigte und Lemgo in Waffen ihm widerstand. Da bedurfte man der Männer wie Gisenius. Er ging darauf als Professor 1615 nach Gießen und 1619 nach Straßburg, um 1621 nach Rinteln überzusiedeln. Was ihn zu diesem Wechsel veranlasste, war wohl, dass die Straßburger Schule, bisher nur ein Gymnasium academicum, erst in diesem Jahre Universität wurde. Also gleichzeitig und vielleicht einige Monate später als Rinteln. Er selbst freilich beruft sich auf das Zureden seiner Frau, die an der westfälischen Heimat hing. Er trat in Rinteln als Professor primarius ein und ernannte alsbald seine beiden Kollegen zu Doktoren der Theologie. In Rinteln erlitt er dasselbe Martyrium wie Stegmann, ja er brachte als Rector magnificus ein Jahr im Gefängnis in Minden zu.

Er ist anders als Stegmann, mehr ein Mann der Kirche als des religiösen Lebens. Tholuck wird ihm nicht gerecht. Er stand weithin in höchstem Ansehen. Nach Osnabrück wird er 1634 berufen, dort die durch die Gegenreformation zerstörte Kirche wieder zu bauen; dann wird er Superintendent der Grafschaft Schauenburg. Als die Universität Rinteln 1641 erneuert wird, ist er der einzige Professor der Theologie bis 1646. Er kann sich rühmen, nicht eine einzige Stunde versäumt zu haben. Trotzdem wird er 1652 entlassen und geht nach Lokkum, wo er drei Jahre bleibt, um mit dem Grafen von Schauenburg um sein nicht gezahltes Gehalt zu kämpfen. Er geht bis zum Kaiser, der ihm hilft. Von Lokkum aus steht er 1654 in Freundschaft mit dem Superintendenten Julius Schmidt in Petershagen. Endlich stirbt er lebenssatt 1658 und wird in St. Marien zu Lemgo begraben.



Josua/Joshua Stegmann
*14.09.1588; +03.08.1632



Johannes Gisenius
*1577; 06.05.1658

(Bildquelle: Wikipedia)